

Exegetischer Impuls zu Koh 3,1–15¹

Detlef Dieckmann

Inhalt

1. Einführung	1
1.1 Es geht um alles	1
1.2 Kohelet als literarische Figur.....	2
1.3 Das Königsexperiment und sein Scheitern (Koh 1,12–2,25).....	3
2. Für alles gibt es eine Zeit (Koh 3)	3
2.1 Die richtige Zeit für alles Tun und Geschehen (Koh 3,1).....	3
2.2 Zeit für die Höhe- und Tiefpunkte des Lebens (Koh 3,1–4)	5
2.3 Zeit für Nähe und Abstand (Koh 3,5–7)	7
2.4 Zeit für Liebe und Hass, Krieg und Frieden (Koh 3,8)	8
2.5 Was bleibt unter dem Strich? (Koh 3,9–10).....	9
2.6 Eine Ahnung von Gottes Ewigkeit im Herzen (Koh 3,11)	10
2.7 Gutes wahrnehmen und tun (Koh 3,12–13)	12
2.8 Ehrfurcht vor Gottes Handeln in alle Zeit (Koh 3,14).....	13
2.9 Gott sucht: Das Verschwundene und die Verfolgten	13
3. Literatur	14
4. Kirchentagsübersetzung	15

1. Einführung

1.1 Es geht um alles

„Für alles gibt es eine Zeit“ (Koh 3,1a) – es geht um „alles“ im Predigttext für den Gottesdienst am Silvesterabend, in jenem Gedicht, das auch in Trauergottesdiensten häufig gelesen wird für den Schlussgottesdienst des DEKT 2023 in Nürnberg ausgesucht wurde.

„Alles ist *hāwāl*“, mit diesen Worten beginnt die Rede Kohelets in [Koh 1,2](#),² und das bedeutet: Alles ist flüchtig, vergänglich, ein Dunst, sinnlos, nichtig, unbegreiflich oder absurd – je nachdem, wie das hebräische Wort **הַבָּל** *hāwāl* übersetzt wird,³ das sich einem eindeutigen Verstehen entzieht.

Alles im Leben kommt und geht wieder, wie die Generationen; alles dreht sich im Kreis, wie die Sonne, der Wind und das Wasser, so stellt es das erste Gedicht im Buch Kohelet ([1,2–11](#)) dar. Wird hier staunend der zuverlässige Kreislauf des Lebens beschrieben? Oder wird auf die Wiederkehr des

¹ Teile dieses Impulses wurden als Exegetische Skizzen für die Deutschen Evangelischen Kirchentage 2015 und 2023 veröffentlicht, vgl. Dieckmann, „sich freuen und Gutes tun“ und ders., „Alles hat seine Zeit“.

² Die Übersetzungen sind, soweit nicht anders angegeben, der Bibel in gerechter Sprache entnommen (Dieckmann, Kohelet), auf die die Links verweisen.

³ Zum hebräischen Wort *hāwāl* mit seinen verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten vgl. Dieckmann, Worte, 53–61.

Immer-Gleichen verwiesen, die einen wirklichen Fortschritt unmöglich macht, so dass es „gar nichts Neues unter der Sonne“ (1,9b) gibt?

„All die Dinge, all die Worte mühen sich ab“, scheint Kohelet zu seufzen, wobei diese Übersetzung den doppeldeutigen Begriff דָּבָר *davar*⁴ („Sache“/„Wort“) zweifach wiedergibt. Wenn alles hinfällig ist und sich wie ein Hauch verflüchtigt, dann betrifft dies auch die Sprache. Folgerichtig konstatiert Kohelet: „Nichts kann ein Mensch in Worte fassen“ (1,8a).

Was ist dann überhaupt noch sagbar? Warum schreibt Kohelet noch weiter?

Wohl gemerkt: Dies ist erst der Auftakt dieses nachdenklichen, grüblerischen Buches, ein rhetorischer Paukenschlag, der die Aufmerksamkeit der Leser:innen sucht, eine Herausforderung zum Mitdenken, Weiterdenken oder vielleicht sogar eine Provokation zum Widerspruch. „Alles ist *häväl*“, bei dieser Aussage bleibt Kohelet nicht stehen. Zwar durchzieht sie das Buch wie ein Refrain, den Kohelet immer wieder anstimmt: Letztlich ist alles vergänglich. Aber ist damit alles auch sinnlos? Zu dem, was *häväl* ist, tritt nach und nach noch etwas anderes hinzu, nämlich das Tun und das Genießen des Guten: Eine weisheitliche Ethik, in der die Verantwortung eine wichtige Rolle spielt, und das *carpe diem*. Und so verändert sich möglicherweise der Klang der Worte „Alles ist *häväl*“ im Laufe des Buches. Ist am Anfang noch alles nichts, so schließt Kohelet am Ende vielleicht seinen Frieden damit, dass alles vergänglich ist, auch deswegen, weil die Menschen angesichts der Endlichkeit das Leben genießen und vor Gott gerecht handeln können.

Doch so weit ist Kohelet im ersten Kapitel noch nicht.

1.2 Kohelet als literarische Figur

Die Figur des Kohelet wird in 1,1 von der Erzählstimme eingeführt, die dem Buch einen Rahmen gibt (1,1 und 12,9–14). Weil hebräische Ohren aus dem Namen „Kohelet“ das Verb קָהַל *qahal* – versammeln – heraushören, übersetzen Buber und Rosenzweig Kohelet mit „Versammler“; in der Bibel in gerechter Sprache wird der Name קֹהֵלֵת *qohälät* mit „Versammler Kohelet“ wiedergegeben. Von diesem Kohelet heißt es in 1,1, er sei „Sohn Davids, König in Jerusalem“. Dies lässt an Salomo denken, und so wird das Buch schon in der jüdischen Tradition Salomo zugeschrieben. Diese traditionelle Zuschreibung an Salomo ist noch in der Luther-Übersetzung 2017 mit dem Titel „Der Prediger Salomo (Kohelet)“ enthalten.

Dabei ist aber zweierlei zu beachten: Zum einen erscheint der Name Salomo an keiner Stelle im Buch Kohelet, auch wenn besonders in 1,1 und auch sonst in den ersten beiden Kapiteln häufig auf Salomo angespielt wird. Da *ben-david* 1,1 nicht nur den leiblichen Sohn, sondern auch einen späteren Nachfahren des Königs David bezeichnen kann, bleibt schon literarisch offen, ob Kohelet mit Salomo zu identifizieren ist, zumal Salomo außerhalb dieses Buches nirgends Kohelet genannt wird.

Zum anderen ist es schon wegen der persischen Lehnworte historisch unwahrscheinlich, dass das Buch Kohelet in der Zeit Salomos, im 10. Jahrhundert v. Chr. geschrieben wurde. Die moderne Bibelwissenschaft ist sich darin einig, dass das Buch im 3. Jahrhundert v. Chr. entstanden sein dürfte, in einer politisch und ökonomisch wechselvollen Zeit.

⁴ Die mit einem Link hinterlegten Worte verweisen auf das Glossar der Bibel in gerechter Sprache unter: <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/glossar/>.

Da außerdem der Name Kohelet in keinem anderen biblischen Text und auch sonst nicht belegt ist, spricht viel dafür, dass die Figur des Kohelet eine literarische Schöpfung ist, die an Salomo erinnern soll, aber paradigmatisch für Könige oder Weise verschiedener Zeiten stehen kann.

1.3 Das Königsexperiment und sein Scheitern (Koh 1,12–2,25)

In [1,12](#) stellt sich Kohelet als (möglicherweise ehemaliger) König von Jerusalem vor und berichtet von seinen Erkundungen, bei denen es wieder um „alles“ geht. Denn er habe es unternommen, „alles mit Weisheit zu befragen und zu erforschen, was unter dem Himmel getan wurde“ ([1,13](#)). Kohelet verrät sogleich, dass dieser Versuch nur seine Ausgangsthese bestätigen kann: „Alles *häväl* – alles sinnlos und ein Jagen nach Wind!“ ([1,14b](#)) Daher unternimmt Kohelet einen neuen Versuch „mit der Lebensfreude“ ([2,1](#)), bei dem er sich von Alkohol über Frauen bis hin zu unermesslichen Reichtümern wie Parks und Palästen nichts versagt ([2,1–9](#)). Doch auch all dies erwies sich als *häväl*, und zwar in König Kohelets Augen deswegen, weil er das Erreichte nach seinem Tod einem vielleicht unwürdigen Erben hinterlassen muss ([2,18–21](#)). Angesichts des Todes bleibt nichts, auch die Weisheit nicht, weil die Weisen ganz wie die Unverständigen sterben, und sie schließlich vergessen sein werden ([2,14–16](#)).

So gelangt die Figur des Kohelet an einen Tiefpunkt: Er hasst das Leben ([2,17](#)), ist nahe daran, sein „Herz vollends der Verzweiflung zu überlassen“ ([2,20](#)), da doch „alle Tage aus Schmerzen bestehen“ und die Beschäftigungen der Menschen „nichts als Ärger bringen“ ([2,23](#)). Immerhin scheint am Ende von Kap. 2 die Möglichkeit auf, dass Gott Menschen das Gute schenkt, indem sie essen und trinken können, und er ihnen Weisheit, Erkenntnis und Lebensfreude zuteilwerden lässt, wenn sie sich als gut erweisen ([2,24–26a](#)).

2. Für alles gibt es eine Zeit (Koh 3)

2.1 Die richtige Zeit für alles Tun und Geschehen (Koh 3,1)

Nach diesem gescheiterten Versuch des Königs, mit den Möglichkeiten seines extremen Reichtums und seiner angenommenen Weisheit etwas zu schaffen oder zu erkennen, was nicht *häväl* ist, folgt nun ein Neuansatz mit einem zweiten Gedicht. Dieses Gedicht ist durch das Stichwort „alles“ (hebräisch כֹּל *kol*) mit dem ersten Gedicht verbunden. Auch inhaltlich lassen sich Zusammenhänge herstellen: Hat das erste Gedicht ([1,4–11](#)) den gesamten Raum der menschlichen Lebenswelt ausgemessen, so handelt das zweite ([3,1–8](#)) von der Zeit des Lebens vom Anfang bis zum Ende und in vielen verschiedenen Facetten.⁵

לְכֹל זְמַן וְעֵת לְכָל־חֶפֶץ תַּחַת הַשָּׁמַיִם: ס

¹ Für alles gibt es eine Zeit (sman) –
Zeit ('et) für jedes Vorhaben (chefäz) unter dem Himmel: ...

⁵ Vgl. Birnbaum/Schwienhorst-Schönberger, Kohelet, 99.

Auch dieses Gedicht beginnt mit einer steilen Aussage: Für *alles* gibt es die richtige Zeit! Der zweite Halbvers in 3,1 formuliert diese Aussage in umgekehrter Reihenfolge, so dass ein Chiasmus entsteht (AB|B'A'); er variiert die Aussage zugleich und deutet sie aus.

Im hebräischen Text stehen in 3,1 zwei unterschiedliche Worte für „Zeit“: Zunächst wird das aramäische Lehnwort **זמן** *zman* verwendet, das sonst in der Hebräischen Bibel die bestimmte, festgelegte Zeit bezeichnet, hier übersetzt mit: „eine Zeit“. ⁶ Alles hat „seine Zeit“ übersetzt die Lutherbibel entsprechend. Wann wofür die richtige Zeit ist und wie dies zu erkennen ist, das ist eine der zentralen Fragen in der altorientalischen Weisheit.

Der zweite Halbvers verwendet mit **עת** *et* den allgemeineren Begriff für Zeit, der ebenfalls einen Zeitpunkt, aber auch die Zeit in ihrer Erstreckung meinen kann. Es gibt nicht nur den rechten Zeitpunkt, sondern genügend Zeit für dasjenige, was im Folgenden aufgezählt wird.

Dass es Zeit „für alles“ gibt, präzisiert der zweite Halbvers mit den Worten, es gebe Zeit für jedes **עֲשֵׂה** *chafäz*. Dieses Wort kann „Angelegenheit“; „Sache“ oder „Geschehen“ bedeuten, ⁷ aber auch das „Vorhaben“ ⁸ oder das „Gefallen“ ⁹, das etwas in den Augen der Menschen oder in den Augen Gottes findet.

Worum geht es im Folgenden? Um das, was im Leben Menschen geschieht, was sich oft nicht ändern lässt und hingenommen werden muss? Oder um die Vorhaben und Taten? Um das Tun, zu dem sich Menschen entscheiden und für das sie sich verantworten müssen? Oder um das Handeln Gottes, das für die Menschen wie ein unabänderliches Geschehen ist? Oder geht es um das, was den Menschen gefällt – bzw. den Menschen nicht gefällt, aber Gott (zu tun) gefällt?

Es ist deutlich, welche interpretatorischen und theologischen Konsequenzen die Entscheidung für eine bestimmte Deutung von *chafäz* im Blick auf das Verständnis des gesamten folgenden Gedichts hat. Im Extremfall kann aus 3,1 ein Fatalismus oder ein Determinismus herausgelesen werden, der der Bedeutungsbreite des Wortes *chafäz* nicht gerecht wird. Um eine solche Leseweise zu vermeiden und die Mehrdeutigkeit des hebräischen Wortes *chafäz* auch in der Kirchentagsübersetzung ¹⁰ für den Kirchentag 2023 in Nürnberg kenntlich zu machen, hat sich die Exegesegruppe dafür entschieden, *chafäz* zweifach zu übersetzen, mit „Tun und Geschehen“:

¹ *Für alles gibt es die richtige Zeit –
Zeit für alles Tun und Geschehen unter dem Himmel: ...*

Der Zusatz „unter dem Himmel“ scheint mir anzuzeigen, dass es im Folgenden vor allem um das geht, was Menschen tun und erfahren. Was davon jeweils von Gott gewirkt ist, sagt der Text nicht – das wäre eine weitere offene Frage, die sich mit diesem Text verbindet.

⁶ Vgl. Neh 2,6; Est 9,27.31, Sir 43,7; verbal auch in Esra 10,14, Est 10,35; 13,31.

⁷ Vgl. Koh 5,7; Schwienhorst-Schönberger, Kohelet, 244.

⁸ Vgl. 3,17(?); Köhlmoos, Kohelet, 114.

⁹ Vgl. 8,3 (das, was dem König zu tun gefällt), 12,1.10.

¹⁰ Die Kirchentagsübersetzung 2023 findet sich unten im Anhang. Sie wurde nach denselben Kriterien wie die Bibel in gerechter Sprache übersetzt, die aus den Kirchentagsübersetzungen hervorgegangen ist. Insofern lässt sich die Kirchentagsübersetzung 2023 von Koh 3 auch als Weiterentwicklung der Übersetzung für die Bibel in gerechter Sprache begreifen.

2.2 Zeit für die Höhe- und Tiefpunkte des Lebens (Koh 3,1–4)

¹ לְכֹל זְמַן וְעֵת לְכָל-חַפֵּץ תַּחַת הַשָּׁמַיִם: ס
² עֵת לְלֵדָת וְעֵת לְמוֹת
 עֵת לְטֵעַת וְעֵת לְעִקּוֹר נְטוּעַ:
³ עֵת לְהִרוֹג וְעֵת לְרַפֹּא עֵת לְפָרוֹץ וְעֵת לְבָנוֹת:
⁴ עֵת לְבָבוֹת וְעֵת לְשִׁחֹק עֵת סְפוֹד וְעֵת רְקוֹד:

¹ Für alles gibt es eine Zeit –

Zeit für jedes Vorhaben unter dem Himmel:

- ² Zeit zu gebären und Zeit zu sterben,
 Zeit zu pflanzen und Zeit Gepflanztes auszureißen.
- ³ Zeit zu töten und Zeit zu heilen,
 Zeit einzureißen und Zeit zu bauen.
- ⁴ Zeit zu weinen und Zeit zu lachen,
 Zeit zu trauern und Zeit zu tanzen.

Die ersten sechs Verb-Paare sprechen zunächst von den Grenzen des individuellen menschlichen Lebens, von existentiellen Ereignissen, emotionalen Reaktionen und rituellem Handeln.

Es gibt einen rechten Zeitpunkt zum Gebären, den Mütter und Hebammen erkennen und z.T. mit beeinflussen können. Bestimmen können sie ihn nicht; insofern entzieht sich der rechte Zeitpunkt der menschlichen Verfügung. Und erst recht können Menschen den Ausgang der Geburt nicht bestimmen. Da Mütter und Kinder zu damaliger Zeit noch weitaus häufiger bei oder nach der Geburt gestorben sind, gehörten Gebären und Sterben nicht selten zusammen.

Trotz dieser letztlich Unverfügbarkeit wird das Gebären als aktiver Vorgang dargestellt, womit die Aktivität der Mütter beim Gebären zur Sprache gebracht wird. Übersetzungen, die hier vom „Geboren werden“ sprechen, wie die Luther-Bibel 2017, ignorieren die Tatsache, dass im Hebräischen kein passivisches, sondern ein eindeutig aktives Verb vorliegt (hebr. יָלַד *jalad qal*).

Auch für das natürliche Sterben kommt irgendwann die Zeit und möglicherweise der rechte Zeitpunkt, den die Sterbenden oder andere erkennen können. Auch hier kann das aktive Verb Anlass geben, darüber nachzudenken, inwiefern Menschen den Zeitpunkt ihres Todes beeinflussen können, wenn sie z.B. mit dem Sterben zu warten scheinen.

Das folgende Verb-Paar „pflanzen“ – „ausreißen“ bezieht sich auf das Know-how von Menschen, die z.B. einen Garten oder einen Weinberg anlegen. Wer dies vorhat, sollte die rechte Zeit im Jahreslauf für das Pflanzen kennen und wissen, dass alte Pflanzen manchmal herausgerissen werden müssen, um Platz für neue zu schaffen. Beide Verb-Paare in 3,2 sind insofern parallel, als sie zunächst den Beginn und dann das Ende darstellen.

Diese Reihenfolge wird in 3,3 umgedreht: Durch das „Töten“ wird ein Leben beendet, durch das „Heilen“ ein Leben nicht nur verbessert, sondern möglicherweise verlängert oder erst wieder neu ermöglicht. Ist nicht an das Töten von Tieren, sondern von Menschen gedacht, so fragt sich: Wann ist dafür die rechte Zeit? Und gibt es dafür überhaupt eine rechte Zeit? Nicht nur in der Epoche Kohelets wurden das Töten von Feinden im Krieg, die Hinrichtung bei schweren Verbrechen als gerechtfertigt, wenn nicht gar als notwendig betrachtet. Könige, Richter, Soldaten und Priester

entschieden dabei über den richtigen Zeitpunkt.¹¹ Heute entscheiden darüber Parlamente, Regierungen und Gerichte, in der Ausführung Polizist:innen und Soldat:innen wie etwa bei der gezielten Tötung eines bewaffneten Geiselnahmers, in Kriegen oder bei der Vollstreckung der menschenrechtswidrigen Todesstrafe in China, im Iran, in Saudi-Arabien, in den USA, im Jemen und in anderen Ländern.

Die Kompetenz, Menschen zu heilen, wurde in alttestamentlicher Zeit Priestern und Propheten zugeschrieben, spätestens ab dem 8. Jahrhundert v.Chr. scheint es Heiler bzw. Ärzte gegeben zu haben.¹²

Wer etwas „bauen“ will, muss manchmal erst etwas „einreißen“, und so verweist das nächste Verb-Paar auf die Kunst der Bauleute, könnte aber auch im Zusammenhang mit Kriegen stehen.

In der Reihe dessen, wo ein Leben oder der Bestand eines Gebäudes zum Ende kommt, steht in 3,4 das „Weinen“, dem das „Lachen“ gegenübergestellt wird. Die Zeit des Weinens wird zu Ende gehen, und die Zeit des Lachens kommt – und umgekehrt; für beides gibt es den richtigen Zeitpunkt und für beides sollte es im Leben genügend Zeit geben.

Das Weinen gehört zum Trauern, genauer: zum „Klagen“ (hebr. **ספד** *safad*), womit die ritualisierte Totentrauer gemeint ist (vgl. die Kirchentagsübersetzung). Auflösen kann sich das Klagen in das „Tanzen“, das nicht unbedingt ein choreografiertes Tanzen, sondern häufig ein freies Hüpfen und Springen bezeichnet.¹³

Dass im letzten Verb-Paar das grammatische Schema durchbrochen wird, indem die Verben nicht mehr in Infinitiven, sondern in Substantiven dargestellt werden, wird auch in der nächsten Strophe des Gedichts begegnen – anders als in der Bibel in gerechter Sprache wird dies in der Kirchentagsübersetzung dargestellt.

So gelesen, beziehen sich die Verb-Paare in 3,2–4 auf das, was Menschen tun bzw. erleiden und in Reaktion auf das Erfahrene tun. Inwieweit das Erlittene letztlich auf Gottes Handeln zurückgeht, wird nicht gesagt und kann nur dazu gedacht werden.

Da aber kein Subjekt für das jeweilige Tun genannt wird, ist es möglich, zumindest einige dieser Verben auch auf das Handeln Gottes zu beziehen. Denn auch Gott hat nach biblischer Darstellung getötet, z.B. Sünder (Am 4,10), die Erstgeborenen in Ägypten (Ex 13,15), mächtige Könige (Ps 135,10) und wird eines Tages den Drachen im Meer (Jes 27,1) vernichten. Und er heilt Menschen (Hos 6,1f., Jes 19,22, Ps 6,3 u.ö.). In Prophetenbüchern wird Gott als jemand dargestellt, der einreißt (Jes 5,5), aber auch will, dass das Zerstörte wieder aufgebaut wird (Jer 1,10, Ez 36,36).¹⁴

¹¹ Zu den Belegen vgl. Köhlmoos, Kohelet, 118.

¹² Vgl. ebd. Das modernhebräische Wort für Ärztin/Arzt, nämlich *rofah/rofäh* ist von dem Verb *rafah* abgeleitet, das u.a. hier in Koh 3,3 verwendet wird.

¹³ Vgl. Köhlmoos, Kohelet, 118 mit Verweis auf Hi 21,11; Ps 144,4.6.

¹⁴ Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Kohelet, 250f.

2.3 Zeit für Nähe und Abstand (Koh 3,5–7)

Nach der ersten Strophe folgt eine zweite mit wiederum sechs Verb-Paaren:

עַת לְהַשְׁלִיךְ אֲבָנִים וְעַת כְּנוֹס אֲבָנִים⁵
 עַת לְחַבֹּק וְעַת לְרַחֵק מִחֶבֶק:
 עַת לְבַקֵּשׁ וְעַת לְאַבֵּד עַת לְשָׁמֹר וְעַת לְהַשְׁלִיךְ:⁶
 עַת לְקַרְוֵעַ וְעַת לְתַפֹּר עַת לְחַשׂוֹת וְעַת לְדַבֵּר:⁷

⁵ Zeit Steine zu werfen	und Zeit Steine zu sammeln,
Zeit zu umarmen	und Zeit, das Umarmen zu meiden.
⁶ Zeit zu suchen	und Zeit zu verloren zu geben,
Zeit zu bewahren	und Zeit wegzuworfen.
⁷ Zeit auseinander zu reißen	und Zeit zusammenzunähen,
Zeit zu schweigen	und Zeit, Worte zu machen.

In diesen Versen geht es um einzelne Aspekte des menschlichen Lebens, vor allem um die Beziehung zu anderen Menschen.

Mit dem „Steinewerfen“ könnte es um eine feindliche Handlung im Rahmen von Kriegen gehen, in denen Wasserquellen zugeschüttet oder Äcker mit Steinen unbrauchbar gemacht wurden (2 Kön 3,19.25).¹⁵ Das „Steinesammeln“ könnte dann die Vorbereitung eines Feldes für die Bebauung sein, nicht nur nach einem Krieg.

Der Midrasch Kohelet Rabba, eine frühe jüdische Kommentierung, deutet diese Stelle im Zusammenhang mit dem folgenden Verb-Paar „umarmen“ – „Abstand halten“ sexuell, indem die Steine, wörtlich: das „Steinpaar“ (Dual), als Umschreibung für die Hoden des Mannes betrachtet werden. Es gibt eine Zeit, sich zu umarmen und miteinander zu schlafen, und es gibt eine Zeit, sich zu enthalten.

Angesichts der Vorsichtsmaßnahmen seit 2020 wegen der Corona-Epidemie wird in der Kirchentagsübersetzung der Ausdruck, der wörtlich „Fernhalten vom Umarmen“ heißt, frei, aber sachgemäß mit „Abstandhalten“ übersetzt. Wann ist die richtige Zeit, einander nahe zu kommen und gibt es dafür genügend Zeit? Wann ist es besser, voneinander Abstand zu halten?

Auch das „Suchen“ und „Verlorengeben“ könnte auf die Beziehung zwischen Menschen bezogen sein, die einen Menschen suchen, um mit ihm zusammen zu sein (vgl. Hld 3,2), bzw. sich von einem Menschen trennen. Da sich die alttestamentliche Weisheit nicht nur im Buch Kohelet oft auch mit den ganz alltäglichen Vorgängen beschäftigt, ist es auch denkbar, dass es hier, wie offensichtlich beim „Bewahren“ und „Wegwerfen“, um den Umgang mit Gegenständen geht.

In unterschiedlicher Weise lässt sich auch das „Zerreißen“ deuten: Seine Kleider zu zerreißen, ist in alttestamentlicher Zeit ein Ausdruck von tiefer Bestürzung und Trauer (vgl. z.B. Gen 37,29). Das fachkundige Auseinandertrennen eines Kleidungsstücks durch die Näherin kann aber auch die Vorbereitung zu einem „Zusammennähen“ in anderer Form sein. Und schließlich ist ein metaphorisches Verständnis möglich: Es kann einen richtigen Zeitpunkt geben, eine Beziehung zu lösen oder sie wieder zu ‚kitten‘.

¹⁵ Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Kohelet, 252.

Zu den zwischenmenschlichen Beziehungen gehört auch die in der Weisheit immer wieder verhandelte Frage, wann es Zeit ist, zu schweigen bzw. zu reden (vgl. z.B. Sir 30,5–7). Schweigen und reden, beides kann je nach Situation falsch oder richtig sein.¹⁶

2.4 Zeit für Liebe und Hass, Krieg und Frieden (Koh 3,8)

Die letzten beiden Verb-Paare schließen inhaltlich sowohl an die erste als auch an die zweite Strophe an:

עַת לְאַהֵב וְעַת לְשׂוֹאֵת מְלַחְמָה וְעַת שְׁלוֹם: ס⁸

⁸ Zeit zu lieben und Zeit zu hassen,
Zeit für den Krieg und Zeit für den Frieden.

In Liebe und Hass können Beziehungen zwischen Menschen kulminieren. Der Krieg lässt sich mit Hass verknüpfen, die Liebe mit Frieden, mit *shalom*, der ein Ganz-Sein, ein umfassendes Wohlergehen und Heil-Sein meint.

Die Verben „lieben“ und „hassen“ stehen in der Hebräischen Bibel jedoch keineswegs nur für zwischenmenschliche Gefühle, sondern auch für Einstellungen, die von Menschen erwartet werden. „Hasst das Böse und liebt das Gute“, fordert Amos (Am 5,15). Menschen sollen und können Gerechtigkeit (Ps 45,8) oder Gottes Weisung (Ps 119,163) lieben und nicht Verlogenheit (Sach 8,17) und Gewalt (Ps 11,5); sie könnenden Rechtsbruch (Ps 45,8) und Lüge (Ps 119,163) und alles Böse hassen. Manchmal ist es also an der Zeit, das Destruktive zu hassen, d.h. abzulehnen, während es Zeit geben muss, sich nach dem auszurichten, was das Zusammenleben nach Gottes Willen fördert. Gibt es auch einen richtigen Zeitpunkt dafür, Menschen zu hassen? Das sagt Kohelet nicht. Jedoch erkennt der Text an, dass der Hass zum Leben gehört. So wird der Hass nicht verleugnet, sondern kann zum Frieden oder gar zu einer liebevollen Einstellung verwandelt werden.

Liebe, Hass, Krieg und Frieden können als kaum zu beeinflussendes Geschehen, als Folge menschlicher Entscheidungen oder zumindest als Vorhaben erlebt werden.

Dass es den richtigen Zeitpunkt für Liebe und Frieden gibt, leuchtet unmittelbar ein. Doch gibt es auch den richtigen Zeitpunkt für den Krieg? Aus damaliger Sicht war dies u.U. der Fall, wenn Kriege zu bestimmten Jahreszeiten geführt wurden oder Könige vor dem Krieg Orakel zu befragen hatten.¹⁷ Und bis heute fragt sich: Wann ist der rechte Zeitpunkt, Krieg zu führen? Wenn das eigene Land angegriffen wird, wenn Verbündete angegriffen werden, wenn Staaten oder Gruppierungen ganze Völker auslöschen, wenn die Freiheit und Demokratie gefährdet sind? Wann ist der rechte Zeitpunkt, einen Krieg zu verstärken und Waffen zu liefern? Wann ist der rechte Zeitpunkt für Friedensverhandlungen?

Mit Krieg und Frieden geht es im letzten Verb-Paar um Tod und Leben; insofern schließt sich der Kreis zur ersten Strophe des Gedichts, zum Sterben und Töten, zum Ausreißen und Einreißen, zum Trauern und Weinen, aber auch zum Neupflanzen, Aufbauen, zum Heilwerden, Lachen und Tanzen.

¹⁶ In der Bibel in gerechter Sprache wird „Reden“ durchgängig mit „Worte machen“ übersetzt, um die wichtige Sinnlinie *davar/dibber* (reden/Worte) im Buch Kohelet sichtbar zu machen. Vgl. Koh 1,1.8.10.14; 2,15, 3,7; 5, 1–2; 6,11; 7,8.21; 8,1; 9,16b.17; 10,12–14a.10, 12,10–11 und dazu Dieckmann, Worte, 192–224.

¹⁷ Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Kohelet, 255.

Das erste Verb in dem gesamten Gedicht handelt vom Gebären, vom Leben-Geben, das letzte Wort hat der Frieden. Dies lässt sich beim Verlesen dieses Textes besonders betonen, bis dahin, dass Hass und Krieg mit einem Fragezeichen versehen werden können:

*Zeit zu lieben. Und Zeit zu hassen?
Zeit für den Krieg? Und Zeit für den Frieden!*

Eine Lesung mit diesen Satzzeichen geht über das hinaus, was zu diesem Text exegetisch gesagt werden kann. Denn zum einen steht dort nichts, was mit einem Fragezeichen gleichbedeutend wäre, und zum anderen ist es vermutlich die Absicht des Textes, zu sagen, dass es für all das Genannte jeweils einen richtigen Zeitpunkt gibt. Und doch halte ich eine solche Lesung dem Text gegenüber für angemessen. Denn wenn wirklich für alles Zeit sein kann, sogar für das Schweigen, dann gibt es auch eine Zeit, diesen Text zu verlesen und eine Zeit, ihn schweigen zu lassen und eine Zeit, hinter Teile dieses Textes Fragezeichen zu setzen.

Für eine Lesung ohne diese Fragezeichen spricht, dass Menschen in der Ukraine, in Israel und Palästina sowie an vielen anderen Orten in der Welt gerade in einer Zeit des Krieges leben. Kriege brechen nicht aus, sondern werden begonnen, und doch ist der Krieg über viele Menschen hereingebrochen, die über ihn nicht mitentscheiden konnten.

Die Luther-Übersetzung 2017, die auch beim Schlussgottesdienst des DEKT 2023 anstelle der Kirchentagsübersetzung verlesen wurde, spricht an dieser Stelle lediglich vom „Streit“, der ja auch ein Wortgefecht meinen könnte. Das hebräische Wort מִלְחָמָה *milchamah*, bezeichnet jedoch eindeutig den (bewaffneten) physischen Kampf oder Krieg, wie die zahlreichen anderen Belege im Alten Testament zeigen.¹⁸

2.5 Was bleibt unterm Strich? (Koh 3,9–10)

מה-יתרון העושה באשר הוא עמל:⁹

⁹ *Welcher Gewinn bleibt denen, die so handeln, von ihrer Mühe?*

Das Wort, das hier für Gewinn steht (hebr. יֵתְרוֹן *jitron*), entstammt der Sprache der Ökonomie und bezeichnet präzise das, was „übrig bleibt“, wenn der Kaufmann oder die Kauffrau einen Strich unter ihre Rechnung ziehen. Gefragt wird in 3,9 nach dem Gewinn derer, „die etwas tun“, also derer, die ihr Leben in die Hand nehmen (wie der Ex-König Kohelet), die die Welt gestalten und dabei viel Mühe haben. Haben sie oder andere etwas davon, wenn sie verantwortlich handeln, wenn sie darauf achten, wann für etwas der rechte Zeitpunkt gekommen ist? Oder können sie keinen Gewinn für ihr Engagement erwarten? Ist das Leben gerecht? Gibt es eine Belohnung für gutes Tun? Lohnt es sich überhaupt angesichts der Wechselfälle des Lebens, sich zu engagieren – angesichts all dessen, was nicht zu beeinflussen ist? Oder sind die politischen und ökonomischen Veränderungen so übermächtig, dass es auf das eigene Handeln gar nicht mehr ankommt? Zu solchen Überlegungen kann 3,9 anregen. Martin Luther deutet 3,9 als rhetorische Frage, die letztlich negativ beantwortet

¹⁸ Vgl. z.B. Gen 14,3.8.; Ex 32,17; Num 10,9; Jos 11,18.

wird: „Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.“ Wie wir am Ende sehen werden, ist diese Deutung nicht falsch, doch geht Luther an der Stelle sehr frei mit der hebräischen Vorlage um. Denn der hebräische Text stellt zunächst lediglich die Frage nach dem Gewinn und lässt die Leserinnen und Leser darüber nachdenken, ob und gegebenenfalls welchen Gewinn der Mensch aus seinem Handeln ziehen kann.

Im nächsten Vers berichtet der Sprecher, was er getan hat, um eine Antwort auf seine Frage zu finden:

10 רָאִיתִי אֶת־הָעֵינָן אֲשֶׁר נָתַן אֱלֹהִים לְבְנֵי הָאָדָם לְעִנּוֹת בּוֹ:

¹⁰ Ich sah mir die Aufgabe an, die [Gott](#) den Menschen gab, damit sie sich ihr widmen.

Kohelets Untersuchungsmethode ist also die Beobachtung: Er schaut sich die „Beschäftigung“ oder „Aufgabe“ (hebräisch עִנְיָן *injan*) an, wie es im Hebräischen wörtlich heißt. Dabei macht er die theologische Voraussetzung, dass [Gott](#) es ist, der den Menschen diese Beschäftigung überlassen oder aufgetragen hat. Es ist also ein Theologe, der die Frage nach dem Gewinn gewissermaßen empirisch untersucht.

Schon vorher hat sich Kohelet mit jener „Aufgabe“ befasst, die die Menschen von Gott erhalten haben. Doch anders als in 3,9 erschien diese „Aufgabe“ zuvor stets in einem negativen Licht, als „elendes Geschäft“ (1,13), das „nichts als Ärger“ bringt (2,23) oder als letztlich vergebliches Tun (2,26). Mag diese Wertung auch in 3,10 nachklingen (wie Luther meint), so ist Kohelets Betrachtung hier jedoch ganz ergebnisoffen. Offenbar hat sich Kohelets Haltung gewandelt: Er ist nun nicht mehr der König, der in 1,13 bis 2,26 äußerst unzufrieden auf sein Berufsleben zurückblickt, sondern eher der Weise, der die Dinge noch einmal neu bewertet und dabei in 3,11 zu folgender Erkenntnis gelangt:

2.6 Eine Ahnung von Gottes Ewigkeit im Herzen (Koh 3,11)

11 אֶת־הַכֹּל עָשָׂה יְפָה בְּעֵתוֹ
 גַּם אֶת־הָעֹלָם נָתַן בְּלִבָּם
 מִבְּלִי אֲשֶׁר לֹא־יִמְצָא הָאָדָם אֶת־הַמַּעֲשֶׂה
 אֲשֶׁר־עָשָׂה הָאֱלֹהִים מֵרֵאשִׁית וְעַד־סוֹף:

¹¹ Alles hat Gott schön gemacht zu seiner Zeit. Und hat das [Immer](#) in das [Herz](#) der Menschen gelegt, ohne dass sie herausfinden können, was Gott von Anfang bis Ende gewirkt hat.

Worauf bezieht sich das „Alles“? Und was bedeutet „zu seiner Zeit“? Möglicherweise bezieht sich beides auf den vorhergehenden Abschnitt 3,1–8. Dann würde diese erste Zeile besagen: Gott hat alles so gemacht, dass es dann, wenn etwas „seine“ Zeit hat, also zur rechten Zeit geschieht bzw. getan wird, auch „schön“ ist. Das wäre eine steile These! Sterben, Töten, Krieg – auch das soll „schön“ sein, wenn es seine Zeit hat? Ein solcher Gedanke erscheint unglaublich. Bevor wir jedoch diese Deutungsmöglichkeit ausschließen, schauen wir auf den Rest des Verses.

Ein interessantes Detail in der ersten Zeile ist das Wort „schön“, hinter dem hier nicht das hebräische Adjektiv טוב *tov* (schön, gut), sondern יְפָה *jafäh* steht. D.h., es geht hier noch nicht um das Gute oder

um das, was schön und gut ist, also um das gute Leben oder die Ethik. Nein, gemeint ist hier das Schöne im engeren Sinne, modern gesprochen: die Ästhetik. Und erneut stellt sich die Frage: Kann etwa ein Krieg „schön“ sein?

Doch es gibt noch eine andere Möglichkeit, die erste Zeile zu verstehen. Denn dieser Satz kann sich auch auf Gottes Schöpfungshandeln beziehen und würde dann bedeuten: Zu der Zeit, zu der Gott die Dinge einst geschaffen hat, waren sie schön.

Dabei ist jedoch Folgendes zu bedenken: Auch in anderen Büchern hält die Hebräische Bibel durchaus daran fest, dass Gott nicht nur das Gute, sondern „alles“ geschaffen hat: Als er etwa das Licht schuf, hat er die Finsternis nicht vernichtet, auch wenn er ihr die grenzenlose Macht genommen hat. Und in Jes 45,7 kann sich Gott sogar als derjenige beschreiben, „der das Licht macht und die Finsternis erschafft, der Frieden erschafft und das Böse macht. Ich bin ADONAJ, der all dies tut.“ Damit ist Gott nicht mehr allein der „liebe Gott“. Und gleichzeitig ist ein für alle Mal klar, dass das Böse kein Gegenspieler Gottes ist, sondern zu jener Schöpfung gehört, über die Gott allein die Macht hat.

In Koh 3,11 heißt es nicht nur, dass Gott alles „schön gemacht zu seiner Zeit“, sondern sogar das „Immer“, die Ewigkeit „in das Herz der Menschen gelegt“ hat. Für viele Menschen ist das ein wunderbarer Gedanke, dass der unendliche Gott etwas von seiner Unendlichkeit in das Herz, das Organ des Fühlens und Denkens des vergänglichen Menschen legt. Manche denken bei diesem Satz an Schleiermachers berühmtes Wort, dass der religiöse Mensch „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ habe.

Das Wort, das im Hebräischen für „Ewigkeit“ steht, (עולם *'olam*), bezeichnet zunächst das, was keinen klaren Beginn oder kein klares Ende hat. Wenn z.B. jemand *le'olam* als Sklave dient (Ex 21,6), dann ist damit gemeint, dass diese Person unbefristet Sklave bleibt. Von dieser Grundbedeutung her kann das Wort *'olam* auch das bezeichnen, was vollkommen unabsehbar bzw. uneinsehbar ist, wie z.B. die weit zurückliegende oder die weit vorausliegende Zeit.

Während das Herz in unserer Kultur meist als Sitz der (romantischen) Gefühle betrachtet wird, ist das Herz in der Hebräischen Bibel überwiegend das Organ des Denkens, was im Buch Kohelet an vielen Stellen deutlich wird.

Dieses Herz, dieser Verstand kann also begreifen, dass es etwas wie *'olam* gibt, etwas, was weit über sie hinausreicht. Damit tut sich dem klugen Herzen ein unermesslicher Horizont auf – und gleichzeitig eine klare Grenze, wie die zweite Hälfte von 3,11 zeigt:

Dieser Vers-Teil könnte im hebräischen Text entweder bedeuten, dass die Menschen von Anfang bis Ende nicht herauszufinden vermögen, was Gott gewirkt hat, dass sie also nichts von dem verstehen können, was Gott tut. Oder der Bibeltext sagt, etwas milder, dass die Menschen nicht alles verstehen können, was Gott tut, dass sie also nicht von Anfang bis Ende erkennen, was er gewirkt hat. In jedem Fall geht es in diesem Nachsatz um die Erkenntnisgrenzen für das, was Gott wirkt.

Damit will Kohelet in 3,11 offenbar diese Einsicht zum Ausdruck bringen: Gott hat den Menschen die Fähigkeiten (ein)gegeben, über sich selbst hinaus zu denken und zu erkennen, dass es Dinge gibt, die außerhalb ihres Horizontes liegen, in der Vergangenheit oder in der Zukunft, „unter dem Himmel“ oder über ihm. So schenkt Gott dem klugen, weisen Herzen eine erstaunliche Weite, weil es weiß, dass es die Ewigkeit gibt, und gleichzeitig versteht, dass sein Erkennen begrenzt ist.

Die Aussage, dass Gott alles zu seiner Zeit schön gemacht hat, erscheint in diesem Licht als eine Glaubensaussage. Mit ihr bringt Kohelet zum Ausdruck: Wir können oft nicht einsehen, wofür gerade die negativen Aspekte des Lebens gut sein sollen; erst recht können wir sie kaum als „schön“

erleben. Und doch ist Kohelet davon überzeugt, dass Gott in seinem unendlichen Horizont die Welt (zumindest am Anfang) nicht nur gut, sondern sogar schön eingerichtet hat. Daran angesichts all des Negativen in 3,1–8 festzuhalten, ist genauso gewagt wie das Bekenntnis, dass Gott diese Welt mit all ihren dunklen Seiten geschaffen hat und erhält.

2.7 Gutes wahrnehmen und tun (Koh 3,12–13)

Nach diesem ersten Ergebnis seiner Beobachtungen und Reflexionen formuliert Kohelet sein Endresultat:

יָדַעְתִּי כִּי אֵין טוֹב בָּם¹²
כִּי אִם-לְשִׂמּוֹחַ וְלַעֲשׂוֹת טוֹב בְּחַיָּיו:

¹² Ich habe erkannt, dass nichts Gutes bei ihnen ist, außer dass sie sich freuen und in ihrem Leben Gutes tun.

„Ich habe erkannt, dass nichts Gutes bei ihnen [sc. Bei den Menschen] ist.“ Im Hebräischen steht dieser Satz erstmal so da und erregt Aufmerksamkeit. Gibt es denn gar nichts Gutes? Als würde Kohelet eine solche Rückfrage voraussehen bzw. bewusst provozieren, nennt er in der zweiten Hälfte des Verses eine Ausnahme: „... außer dass sie sich freuen und in ihrem Leben Gutes tun.“

Im letzten Vers unseres Abschnitts bekräftigt Kohelet noch einmal diese Aussage, verallgemeinert sie und stellt sie in einen theologischen Horizont:

וְגַם כָּל-הָאָדָם שֵׂיֵאכֵל וְשָׁתָה¹³
וְרָאָה טוֹב בְּכָל-עֲמָלוֹ
מִתַּת אֱלֹהִים הִיא:

¹³ Wo immer Menschen essen und trinken und in all ihren Mühen Gutes wahrnehmen, ist das ein Geschenk Gottes.

Damit ist der Gedankengang ab 3,9 an ein vorläufiges Ende gekommen. Davon, dass es einen Gewinn geben könnte, etwas Bleibendes, wie es sich der König Kohelet in 1,13ff. gewünscht hatte, davon ist hier keine Rede mehr. Aber: Offensichtlich ereignet sich das Gute in dem Leben der Menschen.

Somit geht es in 3,12–13 um beides: um Lebensfreude, die Gott schenkt, wie um die Ethik – also um das gute Leben in einem umfassenden Sinn. Beides scheint für Kohelet untrennbar zusammenzugehören. Der Ex-König Kohelet war noch an dem Versuch verzweifelt, durch das *Carpe Diem* dem Leben das Gute abzugewinnen. Doch der weise Kohelet erkennt nun, dass der Mensch sich das Gute nicht verdienen, sondern nur von Gott schenken lassen kann, und dass dieses geschenkte Gute eng mit dem Tun des Guten verbunden ist.

Vielleicht ist dies Kohelets Botschaft in 3,12–13: Dass wir, wenn wir Gutes tun, uns auch selbst am Leben freuen können. Und umgekehrt: Dass unser Leben erst dann richtig gut wird, wenn wir auch gut handeln, anderen Menschen oder Gott gegenüber.

Dieser Abschnitt unterstützt noch einmal die Vermutung, dass es in 3,1–8 sowohl um das Tun der Menschen als auch um das Handeln Gottes geht. Die Frage nach dem Gewinn für das menschliche Tun bleibt offen. Und dennoch ist nicht alles *hāwāl*, weil die Menschen Gutes tun und sich an dem

Guten etwa durch das Essen und Trinken freuen können. Dies ist aber nichts, was die Menschen selbst erworben haben, sondern ein Geschenk Gottes – so wie vielleicht auch manches von dem oben Genannten, was Gott und Menschen gefällt.

2.8 Ehrfurcht vor Gottes Handeln in alle Zeit (Koh 3,14)

יָדַעְתִּי כִּי כָּל־אֲשֶׁר יַעֲשֶׂה הָאֱלֹהִים הוּא יִהְיֶה לְעוֹלָם עָלְיוֹ אֵין לְהוֹסִיף וּמִמֶּנּוּ אֵין לְגַרֵעַ
וְהָאֱלֹהִים עֹשֶׂה שִׁירָאוֹ מִלְּפָנָיו:

¹⁴ Ich habe erkannt, dass alles, was Gott macht, [immerfort](#) sein wird. Dem ist nichts hinzuzufügen, und davon ist nichts wegzunehmen. Gott hat gemacht, dass die Menschen Gott [achten](#).

Koh 3,14 führt die Aussagen über das „Alles“ und über die Ewigkeit, das „[Immer](#)“ in V. 11, weiter: Alles, was Gott (ursprünglich schön) gemacht hat, besteht nicht nur seit dem unfasslichen Immerschon, sondern wird auch für immer, bis in die unabsehbare Zeit fort dauern. Mit dem Immer im [Herzen](#) können Menschen dies erahnen, erfahren aber zugleich die Grenzen ihres Erkennens.

Dem ist nichts hinzuzufügen, und davon ist nichts wegzunehmen – dieser Satz kann sich auf das beziehen, was Gott geschaffen hat und weiter „macht“. Diese – an die sog. Kanonformel ([Dtn 4,2; 13,1](#)) erinnernde – Aussage kann sich aber auch metatextuell auf den ersten Satz beziehen: Der Aussage, dass Gottes Werke für immer sein werden, ist nichts hinzuzufügen und von ihr ist nichts wegzunehmen.

Im letzten Satz von 3,14 führt die Sprechstimme die Ehrfurcht, den Respekt der Menschen vor Gott auf das Handeln Gottes selbst zurück: Gott bringt durch seine Werke seit jeher Menschen dazu, dass sie aufgrund dieser Werke (nicht unbedingt Angst oder Furcht, vgl. Luther 2027, aber) [Achtung](#) vor ihm haben – so wie wir Respekt vor Menschen haben, wenn sie Großes leisten.

2.9 Gott sucht: Das Verschwundene und die Verfolgten

מִה־שֶׁהָיָה כְּבָר הוּא וְאֲשֶׁר לְהֵיזֹת כְּבָר הָיָה וְהָאֱלֹהִים יִבְקֹשׁ אֶת־נִרְדָּף:

¹⁵ Das, was war, ist längst gewesen. Auch was sein wird, war längst. Und Gott sucht die Verfolgten.

Der nächste Vers variiert die Aussage, nach der alles schon mal da gewesen ist (vgl. [1,9–10](#)). Der letzte Satz wird meist ähnlich wie in der Luther-Übersetzung 2017 (etwas frei) wiedergegeben: „Gott holt wieder hervor, was vergangen ist“. Demnach ginge es darum, dass Gott Verschwundenes und Vergessenes wieder ans Tageslicht bringt, was gut zum Duktus des Satzes passt.

Die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache folgt dem jüdischen Ausleger Raschi, der hier die Tatsache ernst nimmt, dass das Verb רדף *rdf* „nachsetzen, nachjagen“ bedeutet, so dass das Partizip Nif. Sg. נִרְדָּף *nirdaf* das Verfolgte oder den Verfolgten meint. Damit würde ein neues Thema angeschlagen: Am Ende der Predigtperikope ginge es darum, dass Gott nicht nur das Vergangene, sondern auch die Verfolgten und möglicherweise auch Verschwundenen und Vergessenen „sucht“ (hebr. בקש Pi. *bqsch*).

3. Literatur

- Birnbaum, Elisabeth / Schwienhorst-Schönberger, Ludger: Das Buch Kohelet. NSK.AT 14,2, Stuttgart 2012
- Dieckmann, Detlef: Das Buch Kohelet, in: Bail, Ulrike u.a. (Hgg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 1. und 2. Aufl. 2006, 3. Aufl. 2007, 1329–1346, 4., erweiterte und verbesserte Auflage 2011, 1006–1019, online unter: <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/?Koh> [Zugriff am 4.12.2023]
- Dieckmann, Detlef: „Worte von Weisen sind wie Stacheln“ (Koh 12,11). Eine rezeptionsorientierte Studie zu Koh 1–2 und zum Lexem כִּבְרִים im Buch Kohelet, AThANT 103, Zürich 2012 (ab 1.1.2024 als pdf auf der Seite: <https://detlefdieckmann.wordpress.com/veroeffentlichungen/>)
- Dieckmann, Detlef: „sich freuen und Gutes tun“, in: 35. Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart 2015 (Hg.) „... damit wir klug werden“ (Ps 90,12). Die biblischen Texte für den Kirchentag in Stuttgart 3. bis 5. Juni 2015. Exegetische Skizzen, 22–26, online unter: <https://detlefdieckmann.files.wordpress.com/2022/12/dieckmann-45-sich-freuen-und-gutes-tun-liturgie.pdf> [Zugriff am 4.12.2023]
- Dieckmann, Detlef: Alles hat seine Zeit, in: 38. Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg 2023 (Hg.), Jetzt ist die Zeit. Exegetische Skizzen, 70–76, online unter: <https://detlefdieckmann.files.wordpress.com/2023/04/dieckmann-es-geht-um-alles.pdf>
- Köhlmoos, Melanie: Kohelet. Der Prediger Salomo, ATD 16,5, Göttingen 2015
- Schellenberg, Annette: Kohelet, ZBK.AT, Zürich 2013
- Schwienhorst-Schönberger, Ludger: Kohelet. Übersetzt und ausgelegt, HThK.AT, Freiburg 2004

PD Dr. Detlef Dieckmann verwaltet die Professur für Biblische Theologie und ihre Didaktik an der TU Braunschweig und ist Rektor des Theologischen Studienseminars der VELKD in Pullach.

4. Kirchentagsübersetzung¹⁹

- ¹ Für alles gibt es die richtige Zeit –
Zeit für alles Tun und Geschehen unter dem Himmel:
- ² Zeit zum Gebären und Zeit zum Sterben,
Zeit zum Pflanzen und Zeit zum Ausreißen, was gepflanzt ist.
- ³ Zeit zum Töten und Zeit zum Heilen,
Zeit zum Einreißen und Zeit zum Bauen.
- ⁴ Zeit zum Weinen und Zeit zum Lachen,
Zeit des Klagens und Zeit des Tanzens.
- ⁵ Zeit zum Steinewerfen und Zeit des Steinesammelns,
Zeit zum Umarmen und Zeit zum Abstandhalten.
- ⁶ Zeit zum Suchen und Zeit zum Verlorengeden,
Zeit zum Bewahren und Zeit zum Wegwerfen.
- ⁷ Zeit zum Zerreißen und Zeit zum Zusammennähen,
Zeit zum Schweigen und Zeit zum Reden.
- ⁸ Zeit zum Lieben und Zeit zum Hassen,
Zeit des Krieges und Zeit des Friedens.
Zeit zum Lieben und Zeit zum Hassen,
Zeit des Krieges und Zeit des Friedens.

⁹ Welcher Gewinn bleibt denen, die etwas tun, von ihrer Mühe? ¹⁰ Ich sah mir an, was Gott den Menschen zu tun gegeben hat, damit sie sich dem widmen. ¹¹ Das alles hat Gott schön gemacht zu seiner Zeit, hat auch die Ewigkeit in das Herz der Menschen gelegt, ohne dass sie herausfinden können, was Gott von Anfang bis Ende gewirkt hat.

¹² Ich habe erkannt, dass es nichts Gutes bei ihnen gibt, außer dass sie sich freuen und Gutes tun in ihrem Leben. ¹³ Ja, wo immer Menschen essen und trinken, Gutes wahrnehmen in all ihrer Mühe, ist das ein Geschenk Gottes.

¹⁴ Ich habe erkannt, dass alles, was Gott macht, immerfort sein wird. Dem ist nichts hinzuzufügen, und davon ist nichts wegzunehmen. Gott hat gemacht, dass die Menschen Gott achten.

¹⁵ Das, was war, ist längst gewesen.

Auch was sein wird, war längst.

Und Gott sucht die Verfolgten.

¹⁹ VV.1–8 Kirchentagsübersetzung 2023; VV. 9–13 Kirchentagsübersetzung 2015; VV.14–15 Bibel in gerechter Sprache 2006.